

Manley Labs - SNAPPER Monoblock Röhrenverstärker

Review AVguide April 2003

Aaron M. Shatzman

Mein größtes Problem bei der Abfassung meines Berichtes über den neuen Snapper Mono Röhrenverstärker von Manley Labs ist, dass die ehrliche Beschreibung meiner Eindrücke nicht glaubhaft erscheinen könnte. Wer glaubt schon einem Tester, der nur Positives zu berichten hat.

Ich habe gehört, dass während der letzten CES die kleineren Snapper bei den Besuchern der Manley Suite einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben. Zum Teil, ohne Frage, sicher begründet durch das ungewöhnliche äußere Erscheinungsbild der Snapper, deren Eindruck sich keiner entziehen kann.

Ob ein Betrachter sich vom Snapper angesprochen ("ungewöhnlich", "anders", "unterschiedlich", "modern", "post-modern", "erstaunlich") oder eher abgestossen ("eigenartig", "überladen", "übertrieben", "überzogen") fühlt, niemand wird ihn als langweilig empfinden, fade oder einerlei.



Mit dem nächsten Verwandten, dem Stingray, verbindet ihn nicht nur der Name eines Wassertieres, sondern auch eine Reihe von Designelementen, die auf gleiche Familienzugehörigkeit hinweisen. Wie beim Stingray hat sein Chassis eine grobe Dreiecksform oder eine Form mit abgeschnittenen Ecken, das von 4 bildschönen Säulen in blau-grauer Farbe getragen wird, die nach unten hin spitz zulaufen. Die Röhren sitzen oben auf dem Chassis (1 x 12AT7, 1 x 7044, 4 x EL34 Treiber), direkt im Blickfeld, zusammen mit den Trafos, den großen Kondensatoren, offen und ohne irgend eine Abdeckung, einen Käfig oder ein Gitter.



Die Oberseite ist sehr sorgfältig und ausführlich bedruckt, zur Kennzeichnung der Röhrenplätze und der zugehörigen Mess- und Einstellpunkte für den Bias. Auf der Hinterseite haben die Entwickler sehr solide Klemmen für den Lautsprecheranschluß vorgesehen, asymmetrische Cinch- und symmetrische XLR-Eingangsbuchsen sowie Schalter zur Wahl dieser Buchsen und der Eingangs-Impedanz. Selbst die, denen das Design zu frech ist, werden zugeben, dass alles seinen Platz und seine Ordnung hat, und dass der Snapper attraktiver ist als eine große Box.

Besucher, die während des letzten Monats in meinen Hörraum kamen, in dem es immer eine Reihe exotischer Audio-Geräte zu sehen gibt, liefen ausnahmslos immer zuerst auf den Snapper zu, um ihn genauer zu betrachten. Warnung an alle; der Snapper ist so ein Gerät, das nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene anfassen wollen.

Der Snapper hat den bedeutendsten aller Tests für Wiedergabegeräte mit Bravour bestanden: er war immer wieder in der Lage, Musik in einer zufriedenstellenden Qualität wieder zu geben, welche ich am Tag zuvor im Konzerthaus gehört hatte. Üblicherweise verliefen bisher solche Hörerlebnisse mit einer herben Enttäuschung, besonders dann, wenn ich vor der Live-Aufführung der Meinung war, dass meine Anlage toll spielte. Aber immer wieder waren die Snapper in der Lage, gespeicherte Musik so perfekt wieder zu geben, dass ich nur noch die Art der Aufführung und der Interpretation zwischen Live-Konzert und Tonträger vergleichen wollte und nicht die Klangqualität, eine erstaunliche Erfahrung. Gleich nach dem Konzert des Philadelphia Orchestra unter Dutoit mit Beethoven's Fünfter im neuen Kimmel-Center – schrecklich dachte ich. Sagte ich doch meiner Frau, dass Dutoit wohl der Meinung war die Siebte zu dirigieren, mit den Tanzstücken, und nicht die Fünfte, das Drama – hörte ich danach das gleiche Stück mit den St. Louis und Hans Vonk (Archmedia). Nun waren unsere Sitze im Kimmel etwas zu nahe, aber der Manley Snapper produzierten zu Hause eine lebendige Musik, voller, wärmer und dunkler als ich es im Kimmel hören konnte. Einmal in Fahrt legte ich Kleiber/Wiener (DG) auf und wieder hörte ich einen Klang, der, obwohl er unterschiedlich im Vergleich zum Live-Eindruck im Kimmel oder zur Aufnahme mit Vonk/Philadelphia war, doch in allen Details so befriedigend war wie die Live-Wiedergabe. Der DG-Klang, trockener, harscher, schärfer als bei Archmedia, passte perfekt zu Kleibers temporeicher und unglaublich dramatischer Aufnahme. Die Interpretation und der Klang waren von der gleichen Strenge, die in dieser Intensität furchterregend war.

Ich habe zwei Dinge zum Snapper anzumerken: 1. Sie spielen Musik, die nicht enttäuscht, auch nicht, wenn man sie vorher in einem Konzert gehört hat. 2. Sie bringen akustische Unterschiede verschiedener Quellen mit Leichtigkeit zum Vorschein, ohne dass sie die Musik mit ihrer Klangcharakteristik verfärbt.



In meine Notizen steht: "die alte DG-Aufnahme vermittelte eine zu große Bühne mit Klüften zwischen den Orchesterteilen". Jedenfalls kamen die Blechbläser so echt rüber, ich dachte, ich sei dabei. Ich schrieb: "die Manleys waren unermüdlich dabei, wiederzugeben, was die Quelle enthielt", in diesem Fall "eine spektakuläre", wenngleich unnatürlich große Bühne. Am nächsten Tag waren die tanzenden Piccicato der Streicher im 3. Satz der Vierten "schaurig live-ähnlich" mit mikro-dynamischen Schattierungen, die wahrscheinlich im Live-Konzert nicht mehr zu hören waren. Bei dieser Aufnahme ließ der Snapper eine weitere liebenswerte Eigenschaft erkennen – egal, bei welcher Lautstärke ich das Stück spielte, der Klangcharakter blieb durchgehend intakt. Unabhängig von der Quelle, der Snapper verstärkte Musik bringt stabile, solide räumliche Abbildungen.

Sowohl The Weavers (Vanguard) als auch The Persuasions (Collectibles) geben einer Anlage die Möglichkeit, Fehler offen zu legen. Denn wir wissen alle, wie die menschliche Stimme klingen soll, und mit wenigen Sängern auf der Bühne wissen wir, was wir erwarten können und woher die einzelnen Stimmen kommen. Die kleine Bassstimme hinter den Weavers in "Guantanamara" war nicht nur hörbar (lobenswerterweise), sondern tatsächlich sehr präsent, auch körperlich wahrnehmbar. Obwohl das Mitsingen der Zuhörer (mit Zeitversatz) in "Goodnight Irene" über die Jahre zu einem probaten Audiotest geworden ist, was mich beim Snapper überrascht hat, war das Mitsingen der Zuhörer beim "Rambling Boy", keine leichte Verstärkeraufgabe.

Bei den Persuasions beeindruckte mich weniger das Körperliche, die Präsenz und Impact der Sänger, sondern die Art wie die Manleys emotional geladen waren, was ich nie zuvor gefühlt habe und was ich in meinen Notizen als "atemberaubende, verzweifelt gute, mitreissende, engagierte" Qualität des Gesangs festhielt, was für mich eine neue Dimension bedeutet und besser. Diese alte Aufnahme zog mich in so ihren Bann, als hörte ich sie zum ersten Mal. Ich höre nicht nur, ich bin mitten drin.

Nichts konnte den Snapper aus der Ruhe bringen. Nicht einen Wochen-Marathon mit Beethovens Neunter mit Hoogwood/AAM (L'Oiseau Lyre) und Norrington/LCP (EMI), kein Mahler-Wochenende mit Barbirolli/New Philharmonia mit seiner Fünften oder mit Berstein/BPO und der Neunten (DG). Wenn Bernstein den Spielern auf den letzten Seiten ein "Slow" abverlangte, dann gaben die Manleys ein Slow wieder, das nicht nur slow war, sondern auch noch pianissimo, das so ätherisch leicht war, dass ich meinen Atem anhielt. Ich war verwundert über die Art wie die Manleys Hoogwood's Original-Klang Streicher, die sonst eher zu dünn und zu leicht klingen, jetzt leicht, aber auch körperhaft erscheinen ließen. Hohe Frequenzen mit Körper sind mit normalen Verstärkern nicht so leicht abzubilden. Beim Hören der Bleche, mit Kontur und Biss, mußte ich lachen über meine Notizen: kleine "Klang-Krapfen" die bei jedem Auftritt aus den Lautsprecher heraus kullern".



Bernsteins einziger Auftritt mit Karajans Orchester geben den Manleys die Gelegenheit "der größten Klangbühne, die ich je gehört habe, besonders hinten, bei den Hörnern tief links, und das Tympani ganz rechts im rechten Lautsprecher, irgendwo hinter der Wand des Hörraums.

Wenn ich Kritik äußern soll, dann meine ich, dass der Snapper sich leichter tut mit p-ppp als mit f-fff, aber ohne den Eindruck zu haben, als fehle es ihnen an Kraft bei voller Lautstärke. Aber sie waren einfach wunderbar bei der Wiedergabe leiser, empfindlicher und zarter Passagen. Zum Beispiel die überlegene Aufnahme mit Askenazy/Solti/CSO im 5. Klavierkonzert Beethoven's (London) erlaubt dem Solisten und dem Orchester das volle Klangspektrum zu demonstrieren, von Beinahe-Stille zum umwälzenden Ausbruch. Bei Askenazy's zarten Anschlag schien man die Bewegung Fingerspitzen zu fühlen. Ich war der Meinung, ich konnte in das Master-Tape der London Aufnahmeingenieure hineinhören – so genau konnte ich jede Fingerbewegung auf den Tasten verfolgen.

Der Snapper-Verstärker kann über die reine Produktion des Audio-Signals hinaus voll und ganz überzeugen. Bei dieser superben Fähigkeit verdienen er ohnehin Ihr Interesse; aber er hat mich mit mehr als lediglich Hörerlebnis erfreut. Mit seinen 100 W an Kraft kann er ohne sich besonders anstrengen zu müssen, jedweden Lautsprecher antreiben. Sie bieten unglaubliche Klangwiedergabe, nicht-alltägliches Design, überdurchschnittliche Qualität der Fertigung und der Bau-Teile. Geben Sie sich die Mühe und gehen Sie auf diese Verstärker zu, sie werden es Ihnen lohnen.

Technische Daten:

Röhrenausstattung: 1x12AT7WA Ei (Eingang), 1x7044 GE JAN (Treiber)
4 x EL34EH (Ausgang)
B+Spannung: 570 V (Gleichstrom)

Eingangsimpedanz:	RCA: 475 Ohm XLR: 15 kOhm / 600 Ohm (schaltbar)
Eingangsempfindlichkeit:	RCA: 750 mV Eingang = 110 W Ausgang XLR bei 15 kOhm: 1,5 V Eingang = 110 Watt Ausgang XLR bei 600 Ohm: 2,4 V Eingang = 110 Watt Ausgang
Gain:	RCA: 31 dB (werkseitig) XLR: 25 dB (werkseitig)
Negative Rückkopplung:	9 dB global (werkseitig)
Ausgangsleistung max.:	110 W bei 5 Ohm (1,5% THD bei 1kHz) 100 W bei 8 Ohm (1,5% THD bei 1kHz)
Geräuschabstand Ref.1W:	90 dB
Dynamikbandbreite:	98 dB
THD + Geräusch bei 1W:	< 0,1 %
Frequenzbereich:	bei voller Ausgangsleistung von 110W: 15 Hz bis 40 kHz Frequenzbereich: bei 5 W an 5 Ohm: 10Hz bis 65 kHz
Empfohlene LS-Impedanz:	optimiert für 5 Ohm
Stromverbrauch:	170 W (Leerbetrieb) 336 W (bei 110 W Volllast)
Abmessungen:	38 x 33 x 22 cm (B x T x H)
Gewicht:	20,4 kg / Mono